

Forum für Zeitragen am 29. Oktober 2024 in Basel

In Kooperation mit: Leonhardsclub, Christlich-jüdische Projekte CJP und
Israelitische Gemeinde Basel

Vortrag von Ralph Lewin, Vizepräsident SIG

«Bei uns nicht: Die Schweiz und der Antisemitismus»

Dienstag, 29. Oktober 2024, Israelitische Gemeinde Basel

Vortrag

Présentation

Presentazione

Basel, 29.10.2024

[Es gilt das gesprochene Wort.]

Sehr geehrte Damen und Herren

Es freut mich sehr, dass ich heute Abend zu Ihnen sprechen darf und bedanke mich herzlich für diese Einladung. Mein Name ist Ralph Lewin und ich bin seit Frühling dieses Jahres Vizepräsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds SIG, nachdem ich dem SIG 3 ½ Jahre lang als Präsident vorstehen durfte. Der SIG vertritt als Dachverband einen grossen Teil der jüdischen Gemeinden in der Schweiz. Wir sind für Fragen, die das Schweizer Judentum betreffen, Ansprechpartner für Behörden, Medien und die Bevölkerung. Eines unserer Hauptthemen war leider schon immer der Antisemitismus und seit dem 7. Oktober 2023 ist dieses Thema präsenter denn je.

Schon wenige Tage nach dem verheerenden Terrorangriff der Hamas auf Israel, zeigte sich in vielen Teilen der Welt und auch in der Schweiz eine der Besonderheiten des Antisemitismus. Obwohl Israel angegriffen und über 1000 Jüdinnen und Juden auf grausame Weise ermordet und über 250 als Geiseln nach Gaza verschleppt wurden, erlebten wir sogleich eine massive Welle an antisemitischen Vorfällen. Und dies schon bevor die Bodenoffensive des israelischen Militärs in den Gazastreifen begonnen hatte. Tätliche Angriffe, Beschimpfungen, Graffitis, Demonstrationen mit antisemitischen Bannern und Slogans: All dies nahm in einem Ausmass zu, wie wir es in der Schweiz noch nie erlebt haben.

Der traurige Höhepunkt war sicherlich der Messerangriff auf einen streng-religiösen Juden in Zürich im März 2024. Sehr betroffen machten



uns auch die zahlreichen Demonstrationen und Besetzungen an den Schweizer Universitäten. Nicht nur wurde der Lehrbetrieb teilweise tagelang gestört und es wurden ungeheuerliche Forderungen gestellt, welche jeglichem akademischem Denken zuwiderlaufen, es wurde an manchen Unis auch ein sehr aggressives Klima geschaffen, bei dem sich jüdische und israelische Studierende nicht mehr wohl gefühlt haben.

Die Reaktionen der Universitätsleitungen darauf waren sehr unterschiedlich und reichten von raschem Verhindern der Besetzungen bis zum kompletten Gewähren lassen der Demonstrierenden.



Aufbau des Referats

1. Begrüssung und Einleitung
2. Entwicklung und Formen des Antisemitismus
3. Israelbezogener Antisemitismus
4. Die Schweiz und der Antisemitismus
5. Was tun gegen Antisemitismus – Die Strategie der EU
6. Auch die Schweiz braucht eine solche Strategie – Anliegen des SIG
7. Fazit

Vortrag
Présentation
Presentazione

Basel, 29.10.2024

Sie sehen auf dieser Folie den Aufbau des Referats.

Es folgt nun ein kurzer historischer Rückblick auf die Entwicklung und Formen des Antisemitismus, bevor ich etwas näher auf den israelbezogenen Antisemitismus eingehe.

2. Entwicklung und Formen des Antisemitismus

Auch abseits solch medial präsenter Vorfälle erleben Jüdinnen und Juden Antisemitismus in der Schweiz. Das Narrativ, das sich dabei wie ein roter Faden durchzieht, und seit 1948 zum Standardrepertoire des Antisemitismus gehört, ist die Gleichsetzung von Israel und Juden. Schweizer Jüdinnen und Juden wird vorgeworfen was «ihre Regierung» und «ihr Land» mache. Sie müssten sich doch von diesem Krieg und der Regierung Netanjahu distanzieren. Und sich sonst halt nicht wundern, wenn es immer mehr Antisemitismus gäbe.

Darum ist es auch so wichtig, immer wieder zu betonen: Schweizer Jüdinnen und Juden sind nicht verantwortlich für den Krieg in Israel, sie sind nicht verantwortlich für die Regierung Israels, sie haben keinerlei



Einfluss auf die Geschehnisse und sie müssen sich auch nicht davon distanzieren.

Und auch wenn es das moderne Israel erst seit 76 Jahren gibt, so sind diese Vorwürfe schon über 2'000 Jahre alt. Juden wurden schon immer als «wurzellose Clique» dargestellt, welche nur der jüdischen Sache loyal seien und im Zweifelsfall das Land in dem sie leben stets verraten würden.

2'000 Jahre, mindestens so lange gibt es Judenhass schon. Er hat immer wieder neue Formen angenommen und sich den aktuellen Gegebenheiten angepasst, doch der Kern blieb stets der gleiche: Die Juden wurden als etwas Fremdes angeschaut, es herrschte Missgunst gegenüber tatsächlichem oder angeblichem Erfolg, und sie waren ein willkommener Sündenbock, wenn etwas Schlechtes passierte.

Der erste bekannte Pogrom fand 38 nach Christus in Alexandria statt. Hintergrund war, dass die griechischen und ägyptischen Bewohner das Gefühl hatten, die Juden würden sich um eine höhere Stellung in der Gesellschaft bemühen, welche ihnen aber nicht zustehe.

Mit dem Aufkommen des Christentums, das aus dem Judentum heraus entstanden war, entwickelte sich ein christlicher Antijudaismus. Dieser spies sich einerseits aus der Gottesmord-Legende, also dass die Juden verantwortlich für die Kreuzigung Jesu seien. Andererseits spielte auch eine Rolle, dass sich die Juden weigerten das Christentum, den angeblich wahren Glauben, anzunehmen. Dieser Antijudaismus nahm besonders im späteren Mittelalter oftmals eliminatorische Züge an, und bei der Zerstörung der jüdischen Gemeinden gab es für deren Mitglieder - wenn überhaupt - nur die Wahl zwischen Konversion zum Christentum und dem Tod. Der Kirchengelehrte Augustinus von Hippo plädierte jedoch dafür, die Juden als kleine Gruppe zu tolerieren und zu schützen, aber in einer untergeordneten Stellung zu halten. Sie sollten dabei der lebendige Beweis dafür sein, dass Gott die Juden verflucht hatte und das Christentum ihnen überlegen war.

Juden waren über das ganze Mittelalter hinweg gesehen gerne der Sündenbock für alle Probleme. Brach die Pest aus, hätten die Juden die Brunnen vergiftet. Verschwand ein christliches Kind, sei es von Juden entführt und zu rituellen Zwecken ermordet worden. Die Folge davon waren meist Pogrome, Vertreibungen, Zwangskonversionen und Vernichtung. So auch zum Beispiel in Basel, als die Mitglieder der jüdischen Gemeinde auf einer Kiesinsel im Rhein im Jahre 1349 verbrannt wurden. An diese schändliche Tat vor 675 Jahren wurde dieses Jahr an einem Gedenk Anlass im Basler Rathaus erinnert. Auch als die Kreuzzugsheere durch das deutsche Rheinland Richtung Jerusalem zogen, liessen sie ihren mörderischen religiösen Eifer an den dort lebenden Juden aus.

Vortrag
Présentation
Presentazione

Basel, 29.10.2024



Doch während das einfache Volk seinen Antijudaismus aus religiösen und abergläubischen Gründen auslebte, gab es für die dahinterstehende gesellschaftliche Elite, welche die Pogrome steuerte oder zumindest tolerierte, auch einen wirtschaftlichen Aspekt. Juden konnten im Mittelalter nur in wenigen Berufen tätig sein. Da ihnen der Beitritt zu den Zünften verwehrt und der Landbesitz verboten war, fielen alle Handwerksberufe und die Landwirtschaft weg. Es blieben vor allem der Klein- und Viehhandel, sowie Geldwechsel und Geldverleih. Auf letzterem hatten die Juden praktisch ein Monopol, denn Christen war das Nehmen von Zinsen verboten.

So waren viele Angehörige der bürgerlichen Oberschicht, aber auch Fürsten und Könige bei Juden verschuldet. Bei einem Pogrom wurden jeweils auch die Schuldscheine oder direkt die Schuldner vernichtet. Ein einfacher Weg seine Schulden loszuwerden und sich vielleicht auch gleich noch den Besitz der ermordeten oder vertriebenen Juden anzueignen.

Die Juden sind ein Volk des Buches. Das führte auch dazu, dass die Lehre und das Aneignen von Wissen im Judentum einen sehr hohen Stellenwert hatte und immer noch hat. Mit einer Rolle spielten dabei natürlich auch die erwähnten Berufsverbote, die dazu führten, dass es im Judentum lange keine grosse Tradition in Handwerksberufen gab. Auch waren sie es gewohnt, immer mal wieder zu fliehen, und da konnte man ausser dem Gelernten kaum etwas mitnehmen. So sehen wir, dass im 18. und 19. Jahrhundert, die Analphabetenrate bei den Juden schon sehr tief war, während sie bei den Christen noch immer sehr hoch lag. Das führte dazu, dass Juden an den Universitäten und in akademischen Berufen wie Ärzte und Anwälte stark übervertreten waren. Das rief Missgunst und Neid hervor und führte oftmals auch zu staatlichen, diskriminierenden Gegenmassnahmen wie Maximalquoten für Juden an Universitäten.

Ende des 19. Jahrhunderts kam jedoch eine vollkommen neue Komponente zum Jahrhunderte alten Judenhass hinzu: die «Rasse». Mit den aufkommenden Rassentheorien wurden die Menschen nicht nur nach ihrer Hautfarbe in bessere und schlechtere «Rassen» eingeteilt, sondern es gab auch verschiedene Einteilungen und Wertungen innerhalb der europäischen weissen Bevölkerung. Juden, Slawen und Fahrende waren zwar äusserlich weiss, wurden aber trotzdem als minderwertige «Rasse» angesehen. Mit diesem Wandel vom Antijudaismus zum Antisemitismus gingen zwei entscheidende Merkmale einher: Erstens war es für Juden nun nicht mehr möglich durch Konversion zu einem mehr oder weniger vollwertigen Mitglied der christlichen Gesellschaft zu werden. Und zweitens sahen es fanatische Rassisten als Hauptziel an, die eigene «Rasse» vor den angeblich schädlichen Einflüssen anderer «Rassen» zu beschützen. Dies beinhaltete vor allem die Abwehr der sogenannten

Vortrag
Présentation
Presentazione

Basel, 29.10.2024



«Rassenmischung», also von Kindern, deren Eltern zwei verschiedenen «Rassen» angehörten. Kulminationspunkt dieses Denkens war der eliminatorische Antisemitismus der Nationalsozialisten: Die einzige Möglichkeit die sogenannte «arische Rasse» zu beschützen, war schliesslich die Vernichtung der «jüdischen Rasse», da diese ihrerseits das Ziel habe, alle Nicht-Juden auszulöschen oder zumindest zu beherrschen.

Die Vernichtung eines grossen Teils des europäischen Judentums im Holocaust beeinflusst das Leben und Denken der Überlebenden und vieler nachgeborener Jüdinnen und Juden bis heute, einschliesslich der in Israel lebenden Menschen.

Hier noch eine Anmerkung zum Begriff Antisemitismus. Gerade in letzter Zeit hört man immer wieder, Antisemitismus richte sich nicht nur gegen Juden, oder dass arabische Menschen keine Antisemiten sein könnten, denn sie seien ja selber Semiten. Tatsächlich stammt der Begriff «Semit» aus der Sprachwissenschaft. Die Gruppe der semitischen Sprachen umfasst unter anderem hebräisch, arabisch und aramäisch. Der Begriff Antisemitismus hat aber mit diesen Sprachen direkt nicht viel zu tun. Er wurde von deutschen Judenhassern Ende des 19. Jahrhunderts geschaffen, die sich selber als Antisemiten bezeichneten. Dadurch sollten die in Deutschland gut integrierten und seit langer Zeit dort lebenden Juden als etwas Fremdartiges, aus dem Nahen Osten Stammendes stigmatisiert werden. Seither hat sich dieser Begriff durchgesetzt und für die meisten Menschen dürfte klar sein, dass damit der Hass auf die Juden und auf keine anderen Völker gemeint ist.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs haben zwar die Rassentheorien die Akzeptanz eines Grossteils der Bevölkerung verloren, es entwickelten sich aber auch zwei neue Formen des Antisemitismus: Einerseits der sogenannte Post-Schoah-Antisemitismus. Dabei wird die Schoah im Ganzen oder in Teilen geleugnet bzw. verharmlost und/oder behauptet, die Juden würden versuchen Vorteile aus der Schoah zu ziehen, seien diese finanzieller Art oder dass sie sich alles erlauben können, weil sie die Opfer waren. Vor allem letzteres wird nicht nur den Juden allgemein, sondern auch Israel im Speziellen vorgeworfen.

3. Israelbezogener Antisemitismus

Damit kommen wir zur zweiten neuen Form: dem israelbezogenen Antisemitismus. Nach der Gründung des israelischen Staates hatte Israel zuerst ausserhalb der arabischen Welt viele Sympathien. Die Opfer der Schoah hatten sich einen eigenen Staat aufgebaut und diesen auch gegen eine militärische Übermacht verteidigt. Dies änderte sich jedoch mit dem Sechstagekrieg 1967. Israel eroberte Gebiete und wurde zur Besatzungsmacht. Vor allem bei der politischen Linken schwenkte die Sympathie zu den Palästinensern um. Auch heute steht in Israel von

Vortrag
Présentation
Presentazione

Basel, 29.10.2024



vielen Seiten in grosser Kritik, aktuell zum Beispiel wegen seiner Kriegsführung.

Die Grenze zwischen dieser Kritik, welche selbstverständlich geäussert werden darf, und Antisemitismus ist nicht immer einfach zu ziehen und wird auch nicht von allen gleich gezogen. Der SIG richtet sich dabei, wie viele andere auch, nach der rechtlich nicht verbindlichen Antisemitismusdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance IHRA.

Diese wurde von über 30 Staaten und zahlreichen Städten und weiteren Organisationen anerkannt. Auch die Schweiz hat die Nützlichkeit und den praktischen Wert dieser Definition anerkannt. Wann also wird Kritik an Israel oder an der israelischen Politik zu Antisemitismus bzw. was ist israelbezogener Antisemitismus?

Vortrag
Présentation
Presentazione

Basel, 29.10.2024



Israelbezogener Antisemitismus nach der IHRA-Definition

1. Klassische antisemitische Stereotypen auf Israel und Israels anwenden
2. Bei Verschwörungslegenden «die Juden» durch «Israel» oder «die Zionisten» ersetzen
3. Israel das Existenzrecht absprechen
4. Auf Israel höhere Standards anwenden als auf andere demokratische Staaten
5. Israel oder die israelische Regierung mit den Nazis gleichsetzen
6. Juden für die Politik oder Handlungen Israels verantwortlich machen

1. Wenn klassische antisemitische Stereotype auf Israel oder Israelis angewendet werden, also zum Beispiel: alle Israelis sind verschlagen, hinterhältig und geldgierig. Oder wenn in einem Bild Benjamin Netanjahu mit Vampirzähnen dargestellt wird, der das Blut eines palästinensischen Kindes aussaugt. Dann wird die Ritualmordlegende aus dem Mittelalter reproduziert.
2. Wenn bei antisemitischen Verschwörungstheorien «die Juden» einfach mit «Israel» bzw. «die Zionisten» ersetzt wird, also zum Beispiel: Israel kontrolliere alle westlichen Regierungen. Oder die Zionisten kontrollieren die Medien.
3. Wenn Israel das Existenzrecht abgesprochen und so dem jüdischen Volk das Recht auf einen eigenen Staat verwehrt wird.
4. Wenn an Israel höhere Standards und Anforderungen gestellt werden, als an andere demokratische Staaten. Wenn also zum Beispiel gesagt wird, dass Israel nicht das Recht habe sich und seine Bürger bei einem Angriff zu verteidigen. Dieses Element ist in der Praxis



nicht immer einfach anzuwenden, da die Situationen nicht immer vergleichbar sind. Die Anwendung erfordert Sorgfalt, um auch möglicherweise berechtigte Kritik an Israel nicht generell als antisemitisch zu brandmarken. Davon nimmt der SIG Abstand. Je nach dem muss auch beachtet werden, wie sich die Kritiker sonst über Juden geäußert haben.

5. Wenn Israel oder die israelische Regierung mit den Nationalsozialisten gleichgesetzt werden. Dabei wird eine Täter-Opfer-Umkehr vorgenommen und die Shoah banalisiert. Dies geschieht, wenn zum Beispiel Netanjahu als neuer Hitler bezeichnet wird oder wenn man sagt, die Israelis machen mit den Palästinensern das Gleiche, was die Nazis mit den Juden gemacht haben.
6. Wie schon am Anfang des Referats ausgeführt, wenn jüdische Menschen für israelische Handlungen und Politik verantwortlich gemacht werden. Also wenn zum Beispiel Schweizer Juden vorgeworfen wird, was «euer Land» oder «eure Armee» mit den Palästinensern macht. Oder wenn gefordert wird, dass sich Schweizer Juden von der Politik Israels distanzieren müssen, sonst müsse man sich nicht über Antisemitismus wundern.

Ich möchte unsere Handhabung der Definition anhand von ein paar Beispielen erläutern:

Vortrag
Présentation
Presentazione

Basel, 29.10.2024





Schmierereien mit klassischem Antisemitismus



Schmierereien/Banner mit israelbezogenem Antisemitismus



Nicht-antisemitische Schmierereien



Vortrag
Présentation
Presentazione

Basel, 29.10.2024

Von einem weiteren klar antisemitischen Vorfall in unserer Region habe ich vor zwei Tagen erfahren: Die Stolperschwelle, die in Lörrach an die von der Schweiz abgewiesenen und dadurch vielfach in den Tod geschickten Juden erinnert, wurde aufs übelste mit Lack verschmiert, wohl



um die leidige Erinnerung an den Holocaust zu übertünchen. Andernorts wurden Stolpersteine sogar aus dem Boden gerissen.

4. Die Schweiz und der Antisemitismus

Wir kommen nun zur Frage, welche im Titel dieser Veranstaltung gestellt wird: «Bei uns nicht? Die Schweiz und der Antisemitismus». Leider muss ich diese Frage mit «Doch, auch bei uns» beantworten. Antisemitismus gab und gibt es schon immer auch in der Schweiz. Auch in der Schweiz wurden während der Pestzeit ganze jüdische Gemeinden vernichtet, wie vorhin erwähnt auch in Basel. Über Jahrhunderte durften sich Juden in der Schweiz gar nicht niederlassen, später nur in den zwei Dörfern Edingen und Lengnau. Die vollends gleichen Rechte erhielten jüdische Schweizer erst 1874. Und die erste erfolgreiche Volksinitiative der Schweizer Geschichte war die 1893 angenommene Schächtverbotsinitiative. Vordergründig ein Tierschutzanliegen war die Hauptmotivation klar antisemitisch und der Versuch, die jüdische Minderheit nach deren rechtlichen Gleichstellung auf ihren Platz zu verweisen. Eine Folge dieser Initiative war übrigens 1904 die Gründung des SIG, mit den Zielen, die Koscherfleischversorgung sicherzustellen und weitere Einschränkungen der Religions- und Kulturfreiheit zu verhindern.

Auch heute ist der Antisemitismus in Teilen der Schweizer Bevölkerung inhärent oder zumindest latent vorhanden. Verschiedene Umfragen in den letzten Jahren, die jeweils die Zustimmung zu antisemitischen Stereotypen oder die Gefühle gegenüber jüdischen Menschen abfragten, zeigen, dass etwa 8 bis 10 Prozent der Schweizer Bevölkerung stark antisemitisch eingestellt sind.

Weitere 10 Prozent beantworteten die Fragen jeweils mit «ich stimme den Vorurteilen eher zu bzw. haben eine eher negative Einstellung Juden gegenüber.» Hochgerechnet sind das insgesamt deutlich über eine Million erwachsene Menschen.

Doch bis zum 7. Oktober 2023 äusserte sich dieser Antisemitismus in der Schweiz anders als in vielen anderen europäischen Ländern. Während in Frankreich, Deutschland und England der gewalttätige Radau-Antisemitismus weit verbreitet war und ist, präsentierte er sich in der Schweiz eher als typisch-schweizerische, schon fast höfliche Version. Natürlich registrierte der SIG immer wieder auch Beschimpfungen, meist waren es aber eher Sprüche, Sticheleien und Aussagen, die von einem «Ist aber nicht böse gemeint» oder «war doch nur ein Witz» gefolgt werden. Mit ein Grund dafür ist sicherlich, dass in der Schweiz die sozialen Brennpunkte – wie grosse Vorstädte mit heruntergekommenen Wohnsiedlungen – fehlen, die wir in anderen Ländern sehen und dass offener und erst recht gewalttätiger Antisemitismus von einem grossen Teil der Bevölkerung klar abgelehnt wird.

Vortrag
Présentation
Presentazione

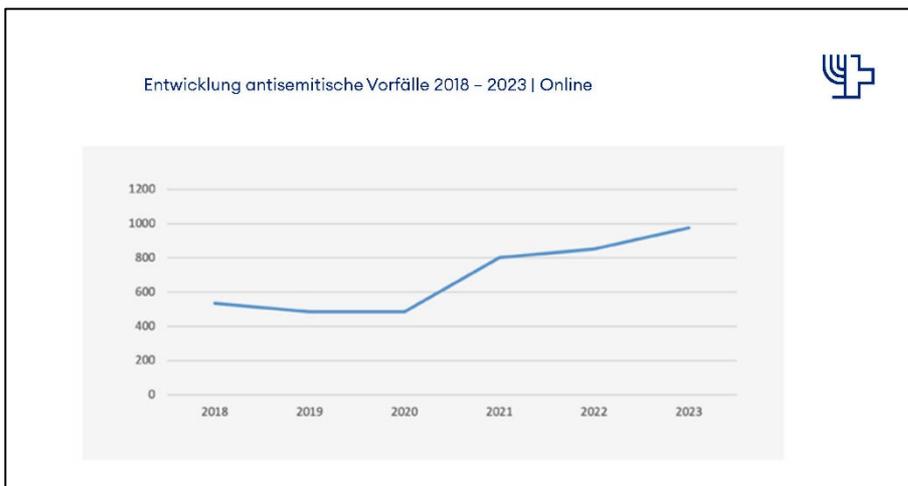
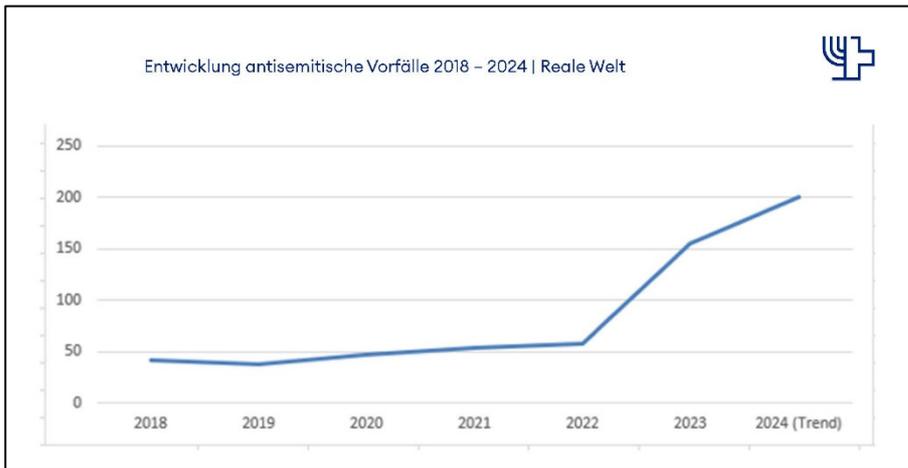
Basel, 29.10.2024



Leider änderte sich die Situation vor etwas mehr als einem Jahr deutlich. Während dem SIG normalerweise 0 bis 1 Tötlichkeit pro Jahr gemeldet wurden, waren es vom Oktober bis Dezember 2023 7, im ganzen Jahr 10. Auch im Jahr 2024 kam es schon zu mehreren Tötlichkeiten, darunter zum beinahe tödlichen Messerangriff auf einen streng-religiösen Juden im März in Zürich. Auch die versuchte Brandstiftung gegen eine Synagoge in Zürich zeigt ein neues Niveau antisemitischer Handlungen. Dies hat dazu geführt, dass das Sicherheitsgefühl der jüdischen Gemeinschaft in der Schweiz massiv nachgelassen hat. Viele verzichten darum darauf, in der Öffentlichkeit jüdische Symbole wie die Kippah oder einen Davidsternanhänger zu tragen. Eine Tatsache, die ich zwar gut nachvollziehen kann, aber natürlich sehr bedauere.

Vortrag
Présentation
Presentazione

Basel, 29.10.2024





Insgesamt hat sich die Zahl gemeldeter antisemitischer Vorfälle im letzten Jahr gegenüber dem Vorjahr fast verdreifacht, wie diese Grafiken zeigen. Auch der Antisemitismus in den sozialen Medien stieg deutlich an. Viele Menschen haben das Gefühl, dass sie Online einfach alles schreiben können, und dies selbst unter ihrem richtigen Namen und mit erkennbarem Profilbild. Dabei gibt es Plattformen, die stärker gegen Hassrede vorgehen und andere die praktisch alles tolerieren. Natürlich kann man argumentieren, dies sei ja nicht so schlimm, geschrieben hat man halt schneller etwas als direkt zu jemanden gesagt.

Doch auch Online-Antisemitismus darf nicht unterschätzt werden. Gerade die Radikalisierung Jugendlicher findet oftmals im Netz statt oder nimmt zumindest dort ihren Anfang. Und wie leider schon so viele Anschläge gezeigt haben: Aus Gedanken können Worte und aus Worten können Taten werden.

Generell stellen wir beim SIG fest, dass die Zahl der antisemitischen Vorfälle in der Schweiz nach dem extremen Anstieg im letzten Quartal 2023 wieder zurückgegangen ist. Sie liegt aber weiterhin auf einem deutlich höheren Niveau als vor dem 7. Oktober. Die erste Grafik zeigt den aktuellen Trend für das Jahr 2024. Und solange der Krieg im Nahen Osten andauert, wird sich das vermutlich auch nicht ändern.

Das schreckliche Massaker der Hamas am 7. Oktober hat Israel schwer traumatisiert. Dass dieser Angriff möglich war, Menschen zu so etwas fähig sind, Israel die Sicherheit nicht gewährleisten konnte und noch immer viele Geiseln in Gaza leiden, wühlt die Gesellschaft auf. Die militärische Reaktion Israels ist - vorhersehbar - massiv ausgefallen. Da sowohl in Gaza als auch im Libanon die Terrororganisationen Hamas und Hisbollah die Menschen als Schutzschild missbrauchen, ist die Zahl ziviler Opfer leider sehr hoch, die humanitäre Lage katastrophal. Die Bilder sind kaum auszuhalten. Jedes zivile Opfer ist eines zu viel.

Seit meiner Jugend träume ich von einem Frieden zwischen Juden und Palästinensern. Ich habe den Eindruck, man ist davon weiter entfernt denn je. Auf beiden Seiten kann kaum jemand das Wort Frieden in den Mund nehmen.

Trotzdem darf man die Hoffnung nicht aufgeben. Fünf Jahre nach dem Jom Kippur Krieg von 1973 reiste der ägyptische Präsident Sadat bekanntlich nach Jerusalem und hielt in der Knesset, dem israelischen Parlament, eine Rede. Er überzeugte das Parlament, mit dem Erzfeind Ägypten Frieden zu schließen. Dies ausgerechnet auf Einladung Begin's, dem ersten israelischen Ministerpräsidenten der rechten Likud Partei. Dieser Frieden hält trotz aller Widrigkeiten bis heute an.

Gestern Abend zeigten der Israeli Magen Inon und der Palästinenser Aziz Abu Sarah in Zürich auf, wie aus ihrer Sicht Frieden möglich ist. Beide Friedensaktivisten haben nahe Angehörige verloren: Abu Sarahs

Vortrag
Présentation
Presentazione

Basel, 29.10.2024



Bruder starb in seiner Jugend in einem israelischen Gefängnis, nun verlor er Freunde in Gaza. Inons Eltern wurden von der Hamas am 7. Oktober in einem Moshav (Genossenschaftssiedlung) nah an der Grenze zu Gaza ermordet. Trotzdem hält er daran fest, dass es zum Frieden keine Alternative gibt. 7 Millionen Juden und 7 Millionen Palästinenser müssten einen Weg finden, zwischen Jordan und Mittelmeer friedlich zusammen zu leben. Dafür braucht es vor allem charismatische Führungspersönlichkeiten auf beiden Seiten, die den Frieden wollen, wie einst Begin und Sadat. Über 400 Menschen lauschten gestern im Saal der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich diesem Hoffnungsschimmer und es tat ihnen gut, auch mir.

Doch kommen wir nach diesem Exkurs zurück von Zürich nach Basel.

Aus welcher Richtung kommt in der Schweiz der Antisemitismus? Wenn sie die Politik fragen, fällt die Antwort sehr unterschiedlich aus. Entweder hören sie «Die Rechten sind schuld» oder «Die Muslime und ihre linken Freunde sind schuld». Beide haben Recht und Unrecht zu gleich. Der Antisemitismus in der Schweiz kommt von allen möglichen Seiten: von rechts und von links, von Muslimen, von Verschwörungstheoretikern und auch aus der Mitte der Gesellschaft. Und soweit wir diese Vorfälle den verschiedenen Gruppen zuordnen können, verteilen sie sich meist relativ gleichmässig.

Da dieses Thema zurzeit sehr aktuell ist, möchte ich noch etwas zum muslimischen Antisemitismus sagen: Ja, auch in der Schweiz ist Antisemitismus unter muslimischen Menschen ein Problem. Das muss man anerkennen und das muss man auch aussprechen dürfen. Ob und in welchem Ausmass er auch in der Schweiz grösser ist als unter der übrigen Bevölkerung, können wir allerdings nicht sagen, da es dazu bisher keine repräsentativen Studien gibt.

So oder so sollten wir, und damit meine ich die Schweizer Bevölkerung im Allgemeinen und die jüdische Gemeinschaft im Speziellen, uns auf keinen Fall zu Pauschalisierungen und Vorverurteilungen einer ganzen Religionsgemeinschaft hinreissen lassen. Gerade wir Juden, die stets darunter leiden, dass das Fehlverhalten einiger auf die ganze Gruppe projiziert wird, dürfen nicht den gleichen Fehler machen. Deshalb ist es auch so wichtig, dass wir weiter den jüdisch-muslimischen Dialog pflegen, gemeinsam Lösungen suchen und vor allem nicht zu lassen, dass der Krieg in Nahost auch auf Schweizer Boden ausgetragen wird. Die guten persönlichen Kontakte zu den muslimischen Vertretern im Schweizerischen Rat der Religionen waren für mich nach dem 7. Oktober sehr wichtig und hilfreich.

Nun habe ich Ihnen einiges über die Geschichte und die Ausprägungen des Antisemitismus erzählt. Die Frage, die man sich aber berechtigterweise stellt, ist: Wie geht man am besten dagegen vor?

Vortrag

Présentation

Presentazione

Basel, 29.10.2024



5. Was tun gegen Antisemitismus: Das Beispiel EU

Hier lohnt sich zunächst ein Blick über die Grenzen. Der Antisemitismus hat in Europa schon vor dem 7. Oktober deutlich zugenommen. Die EU hat dies vor einigen Jahren erkannt und auch klar festgestellt, dass dies nicht einfach ein Problem der Jüdinnen und Juden ist, sondern der Gesellschaft als Ganzes. In diesem Sinne sind die Juden wie der Kanarienvogel in der Kohlenmine: Wie man mit ihnen umgeht, ist ein Frühindikator für gesellschaftliche Entwicklungen. Sie leiden als erste, aber das Gift der Intoleranz und Missachtung der Menschenrechte wird sich weiter in die Gesellschaft hineinfressen. Um dagegen vorzugehen hat die EU-Kommission am 21. Oktober 2021, also vor 3 Jahren zum ersten Mal eine Strategie gegen Antisemitismus und zur Förderung jüdischen Lebens verabschiedet. Sie umfasst drei Säulen:

- Allen Formen von Antisemitismus vorbeugen.
- Jüdisches Leben Schützen und fördern.
- Die Forschung, Bildung und Holocausterinnerung fördern.

90 Massnahmen wurden beschlossen und für deren Umsetzung auch aus verschiedenen EU-Quellen Mittel bewilligt. Alle EU-Staaten haben die Strategie begrüsst und sich zu einem regelmässigen Austausch auf politischer und administrativer Ebene verpflichtet.

Auch die einzelnen EU-Staaten wurden aufgefordert, eigene Strategien gegen Antisemitismus und zur Förderung jüdischen Lebens zu entwickeln. 2024 und 2029 sollte jeweils über die Fortschritte bei der Umsetzung der Strategien berichtet werden.

Der erste Bericht ist soeben erschienen und zeigt illustrativ auf, was erreicht wurde und woran gearbeitet wird.

23 EU-Staaten haben nationale Strategien gegen Antisemitismus entwickelt, davon 14 als separate Strategien und 9 im Rahmen von Strategien gegen Rassismus, Extremismus und für Menschenrechte.

20 EU-Staaten haben die Position eines Beauftragten gegen Antisemitismus geschaffen und die IHRA-Definition von Antisemitismus übernommen.

Diese Beauftragten haben zum Teil weitreichende Kompetenzen, können etwa direkt an die Öffentlichkeit gelangen und auch ungenügende Massnahmen ihres Gemeinwesens bemängeln.

Ich möchte ein paar Stossrichtungen der Strategien beleuchten, die mir besonders wichtig erscheinen:

Vortrag
Présentation
Presentazione

Basel, 29.10.2024



Bekämpfung antisemitischer Hassrede und von Hassverbrechen

Die EU hat ein Regelwerk erlassen, mit dem strafrechtlich gegen Hassrede vorgegangen werden kann. Die Staaten sind verpflichtet, solche Regelungen in ihr Strafrecht zu übernehmen. Tun sie es nicht oder ungenügend, erfolgt eine Ermahnung durch die EU-Kommission. 6 Staaten haben in der Folge ihre Gesetzgebung verschärft.

Erfassung und Rapportierung antisemitischer Vorfälle

Hier strebt die EU eine einheitliche Grundlage zum Vergleich der Entwicklung zwischen den EU-Staaten an. 15 Staaten haben sich entschieden, eine solche einheitliche Methodologie zu schaffen, um Vorfälle zu quantifizieren aber auch qualitativ zu beurteilen. Dabei stellen sie auf die IHRA-Definition von Antisemitismus ab.

Kampf gegen Antisemitismus online

In der EU rapportieren 90% der jüdischen Menschen, dass sie selber antisemitischen Inhalten online begegnet sind. 32% haben persönlich antisemitische Belästigungen im Netz erfahren. Seit dem 7. Oktober letzten Jahres haben Online-Plattformen die Verbreitung von Hassrede, antisemitischen Verschwörungstheorien und Desinformationen erleichtert.

Um solchen Vorfällen auch gegen andere Minderheiten zu begegnen, hat die EU als weltweit erste Region 2022 ein Gesetzeswerk geschaffen – den sogenannten «Digital Service Act». Mit diesem werden Netzwerke mit mehr als 45 Millionen Usern verpflichtet, gegen solche Inhalte rasch vorzugehen. Tun sie es nicht oder ungenügend, können sie von der EU-Kommission direkt dazu gezwungen und auch gebüßt werden. Dieser Gesetzesrahmen ist seit Februar 2024 in Kraft. Mit einem Verhaltenskodex wird zudem auf Soziale Netzwerke eingewirkt, damit diese antisemitischen Inhalte sogar präventiv angehen, also noch bevor sie überhaupt viral verbreitet werden. Solche Tools sollen auch zum Beispiel im Rahmen von sogenannten Hackathons entwickelt werden, bei dem wohlwollende IT-Experten ihr Know-how zur Verfügung stellen. Generell möchte die EU alles unternehmen, damit gegen Online-Vorfälle genauso ermittelt und diese bestraft werden wie solche in der realen Welt.

Schutz und Förderung jüdischen Lebens

Hier geht es um den Schutz jüdischer Einrichtungen und die Bekämpfung terroristischer Pläne gegen Juden. Bekanntlich ist die Gefährdung jüdischer Einrichtungen erhöht. Die meisten EU-Länder unterstützen die jüdischen Gemeinden bei der Sicherung ihrer Einrichtungen. Es gibt aber auch eine wichtige EU-weite Zusammenarbeit, um Radikalisierungen im Netz entgegenzuwirken. Im Juni 2024 hat die EU einen Hub geschaffen,

Vortrag
Présentation
Presentazione

Basel, 29.10.2024



der extremistischen Narrativen und der Radikalisierung im Gefolge des israelisch-palästinensischen Konflikts entgegenwirken soll.

Sichtbarmachung und Bewahrung jüdischen Erbes

Mehrere Programme von EU-Ländern unterstützen jüdische Kultureinrichtungen und Kulturgüter. Jüdisches Leben in Europa zu fördern und wieder sichtbar zu machen, ist in der EU natürlich auch der Schoah-Katastrophe geschuldet. Es ist aber auch ein Mittel der Prävention, wenn die Vielfalt jüdischen Lebens vermehrt zu Tage tritt, zum Beispiel an öffentlichen Chanukka-Feiern oder im Rahmen europäischer Kulturhauptstädte, wozu die EU-Kommission diese Städte aufruft. Je mehr man über seine jüdischen Mitmenschen weiss, desto weniger Platz hat es für Vorurteile.

Erziehung, Forschung und Holocausterinnerung

Das Ziel der EU-Strategie ist es, die Antisemitismus-Prävention in alle relevanten Politikbereiche zu integrieren. Das beinhaltet auch die Entwicklung von neuen Bildungs- und Forschungsinstrumenten in Europa.

Dazu werden Tagungen organisiert und spezifische Publikationen herausgegeben. Die EU unterstützt auch einen Europäischen Forschungshub über aktuellen Antisemitismus und jüdisches Leben. Auch im Rahmen von Horizon und der Erasmusprogramme werden solche Projekte unterstützt.

Einen hohen Stellenwert nimmt auch die Holocaust-Erinnerung ein, denn es ist wichtig, dass nicht in Vergessenheit gerät, zu welchen Katastrophen Diskriminierung und die Missachtung von Menschenrechten führen können.

Die EU will auch, dass die Holocaustleugnung unter Strafe gestellt wird; gegen Länder, die dies bisher nicht getan haben, geht sie vor.

Die EU möchte in der Welt zu einem Vorkämpfer gegen Antisemitismus werden. Zu diesem Zweck fördert sie unter anderem den regelmässigen Austausch zwischen den Beauftragten gegen Antisemitismus in Europa. Nach und nach sollen sich dadurch Best Practices entwickeln, die den grössten Erfolg in diesem schwierigen Kampf versprechen.

Keinen unmittelbaren Einfluss hat die EU auf den Erziehungsbereich der Mitgliedsländer, da hier die EU-Länder autonom sind. Gerade die Erziehung ist aber äusserst wichtig, wenn es darum geht, die jungen Menschen mit der enormen Bedeutung von Menschenrechten und dem Respekt gegenüber Minderheiten vertraut zu machen, und mit den schlimmen Folgen von Unterdrückung und Naziherrschaft.

Vortrag
Présentation
Presentazione

Basel, 29.10.2024



Europäische Staaten nehmen zum Teil sehr direkt Einfluss auf die Lehrpläne ihrer Schulen. So hat der spanische König anlässlich eines Besuchs des WJC in Madrid vor 1 ½ Jahren berichtet, dass von nun an alle Schülerinnen und Schüler Spaniens obligatorisch über die Vertreibung der Juden während der Inquisition unterrichtet werden müssen. Rumänien hat in seinen Schulen vor zwei Jahren Landesweit das Freifach «Geschichte der Juden und Holocaust» mit 1 Wochenstunde eingeführt. Frankreich führte 2023 für alle Schülerinnen und Schüler Gedenkstätten-Besuche bezüglich Antisemitismus und Rassismus ein. Englands Premierminister Starmer kündigte vor wenigen Wochen an, dass der Holocaust zukünftig Teil des Curriculums aller britischen Schulen sein werde.

Insgesamt, so kann man feststellen, besteht in der EU und ihren Mitgliedsländern ein eindrücklicher Katalog von Massnahmen gegen Antisemitismus.

Nun könnte man sich fragen, weshalb der Antisemitismus trotz dieser Strategien und Massnahmen in letzter Zeit zugenommen hat. Nützt denn alles nichts? Ist Antisemitismus eine unheilbare Krankheit?

Ich glaube, das wäre zu kurz gegriffen. Zum einen wurde die Strategie der EU erst vor 3 Jahren verabschiedet. Dies noch mitten in der Pandemie, die bekanntlich ein grosser Trigger für antisemitische Vorfälle war.

Zum anderen wurden noch längst nicht alle angekündigten Massnahmen umgesetzt. Dies hat der WJC zu Recht im letzten Jahr bemängelt. Die EU-Kommission akzeptiert diese Kritik und fordert die Mitgliedstaaten angesichts der fatalen Auswirkungen des 7. Oktobers zu einer schnelleren Umsetzung auf.

Schliesslich waren das Massaker vom 7. Oktober und dessen Folgen ein enormer Auslöser antisemitischer Vorfälle, was wohl keine noch so erfolgreichen Präventionsmassnahmen hätten verhindern können. Antisemitismus ist subkutan vorhanden und tritt an die Oberfläche, wenn Trigger bestehen. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass etliche Massnahmen, selbst wenn sie vollständig umgesetzt sind, einige Zeit benötigen, bis sie überhaupt eine Wirkung entfalten können.

Natürlich kann keine Strategie der Welt den seit 2'000 Jahren existierenden Antisemitismus zum Verschwinden bringen. Das zu glauben wäre naiv. Was wir aber glauben, ist, dass wir mit klugen und gut koordinierten Massnahmen etlichen Menschen die Augen öffnen können, gewisse negative Einstellungen nach und nach verändern und Antisemitismus brandmarken können, als das, was er ist: eine menschenverachtende Haltung, die Gift für unsere Gesellschaft und unsere Demokratie ist.

Vortrag

Présentation

Presentazione

Basel, 29.10.2024



2023 hat die inzwischen wiedergewählte Präsidentin der EU-Kommission, Ursula von der Leyen, anlässlich einer öffentlichen Chanukkafeier in Brüssel folgende Aussage gemacht:

There is no justification to the rise of Antisemitism. No war, no political argument can excuse it. Freedom of speech and opinion, freedom of worship, and freedom from fear – that must be the reality at all times, in all circumstances, and for all human beings.

Dem kann man nur zustimmen.

6. Eine Strategie auch für die Schweiz: Die Anliegen des SIG

Der SIG ist überzeugt, dass auch die Schweiz zusammen mit den Kantonen eine Strategie gegen Antisemitismus entwickeln und schrittweise umsetzen muss.

Dabei ist der Blick ins Ausland sehr wichtig. Wir müssen nicht das Rad neu erfinden und jahrelang dicke Papiere schreiben. Was es braucht, ist ein konzises Gesamtkonzept für die Bekämpfung des Antisemitismus, das bereits ergriffene Massnahmen zusammenfasst, evaluiert, Lücken identifiziert und weitere konkrete Massnahmen empfiehlt. Die Grundidee hiervon ist ein systematisches Vorgehen und das Lernen von anderen.

In den Bereichen Antisemitismuserfassung, Antisemitismusbeobachtung sowie Antisemitismusbekämpfung in verschiedenen Kontexten wie Schule, Beruf, Erinnerung, Sicherheit etc. ist, wie aufgezeigt, rund um uns herum schon viel geschehen. Wir erwarten, dass die Schweiz ihre bereits bestehenden Kontakte – etwa im Rahmen der IHRA - zu diesen Ländern nutzt und vertieft, um an dieses Know-how heranzukommen.

Wir haben als SIG schon vor einiger Zeit eine Strategie gegen Antisemitismus auch in der Schweiz gefordert. Der Bundesrat hatte dafür aber bis vor kurzem leider kein Gehör, sondern fand, man mache eh schon alles, was nötig sei oder arbeite daran. Dafür hatten wir kein Verständnis. Umso mehr sind wir froh, dass der Bundesrat inzwischen seine Meinung geändert hat und sich auch das Parlament für eine Schweizer Strategie und einen Aktionsplan gegen Rassismus und Antisemitismus entschieden hat.

Wir hoffen auch, dass mit dieser Strategie ein spezifischer Fokus auf Antisemitismus gelegt wird, der bis jetzt unter Rassismus subsumiert wurde.

Vortrag
Présentation
Presentazione

Basel, 29.10.2024



Da gibt es zwar viele Ähnlichkeiten, aber auch wichtige Unterschiede, die zu beachten sind. Judenhass existiert zum einen schon viel länger als Rassismus und wie dargelegt in den verschiedensten Formen. Beim Rassismus gegenüber Schwarzen, Fahrenden usw. wird zum andern stets «nur» betont, wie minderwertig, faul, unnützlich und so weiter diese seien. Es findet also «nur» eine Abwertung statt. Beim Antisemitismus gibt es zwar diese Abwertung als «minderwertige Rasse» auch, gleichzeitig findet aber auch eine negativ konnotierte Aufwertung statt. Juden besitzen ja angeblich alles und haben alle Macht. Das würde ein Rassist von Schwarzen oder Muslimen nie behaupten.

Mehr Aufmerksamkeit auf diese spezifische Thematik, ein systemisches Vorgehen und in der Summe mehr Massnahmen, die auch vom Staat getragen oder unterstützt werden sind uns wichtig.

Dabei gehen wir von folgenden zentralen Handlungsfeldern aus:

Vortrag
Présentation
Presentazione

Basel, 29.10.2024



Anliegen des SIG an eine schweizerische Strategie gegen Antisemitismus

1. Beobachtung und Erfassung von Antisemitismus unterstützen
2. Griffige gesetzliche Regelungen gegen Hassrede in den sozialen Medien
3. Engagement bei der Prävention im Bildungsbereich
4. Verbot von NS-Symbolen und der Hamas
5. Erinnerungsarbeit in Schule und Gesellschaft
6. Sicherheit der jüdischen Gemeinschaft gewährleisten
7. Sichtbarmachung jüdischen Lebens und Kulturerbes
8. Beauftragte gegen Antisemitismus mit Kompetenzen ausstatten
9. Methodisch: Blick über die Grenzen, gute Koordination, regelmässiger Erfahrungsaustausch (Best Practice), Lösungsorientierung, Umsetzungs- und Erfolgskontrollen

1. **Der Staat muss die Beobachtung und Erfassung von Antisemitismus sicherstellen, durch eigene Massnahmen oder Unterstützung zivilgesellschaftlicher Initiativen.** Dabei geht es nicht nur um die Erfassung, Analyse und Publikation von Meldungen antisemitischer Vorfälle, sondern es braucht auch regelmässige wissenschaftliche Befragungen zur Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden – aber auch von anderen Minderheiten - durch die Bevölkerung der Schweiz. Diese sollen möglichst mit europäischen Untersuchungen vergleichbar sein. Auch die jüdische Bevölkerung muss regelmässig über antisemitische Vorfälle und deren Wahrnehmung befragt werden. Eine solche Befragung durch die Zürcher Fachhochschule für angewandte Wissenschaften findet auf Initiative der GRA Gesellschaft gegen Antisemitismus und Rassismus und des SIG in den nächsten Wochen nach mehrjährigem Unterbruch wieder statt. Wir



ersuchen die Jüdinnen und Juden in der Schweiz, sich möglichst zahlreich daran zu beteiligen. Auch die Erfassung und Analyse von Onlinefällen ist sehr anspruchsvoll und aufwändig und können wir nicht ohne Unterstützung bewältigen.

2. **Vor allem im Onlinebereich braucht es dringend griffige gesetzliche Regelungen, analog zur EU mit ihrem Digital Service Act.** Die Plattformbetreiber müssen mehr in die Pflicht genommen werden. Es ist auch zu prüfen, ob unser Strafrecht ausreicht, um Hassrede online genauso zu ahnden wie in der realen Welt.
3. **Der Staat muss sich mehr im Bereich der Prävention engagieren, vor allem im Bildungsbereich.** Hier bieten wir zum Beispiel mit unserem Programm «Likrat» Schulbegegnungen mit jüdischen Jugendlichen an, die noch stark ausbaufähig sind. Seit dem 7. Oktober ist die Nachfrage gestiegen und wir benötigen mehr Mittel, um das Projekt auszuweiten. Mit diesen Begegnungen erhalten Schülerinnen und Schüler Einblick in das Denken und Leben jüdischer Jugendlicher, das sie bestenfalls vom Hörensagen kennen. Persönliche Begegnungen zeugen von der Vielfalt jüdischen Lebens und helfen, Vorurteile abzubauen. Wir erwarten auch, dass trotz Bildungsföderalismus sichergestellt wird, dass keine Jugendlichen die obligatorische Schulzeit beenden, ohne etwas über die Gefahren des Antisemitismus erfahren zu haben.
4. **Es braucht rasch ein Verbot von Nazi-Symbolen und der Terrororganisation Hamas in der Schweiz.** Ein Verbot von Nazi-Symbolen muss bald umgesetzt werden. Dieses Zeichen ist gerade in der heutigen Zeit sehr wichtig. In einem ersten Schritt sollte deshalb zuerst ein klarer Katalog von Nazi-Symbolen, wie das Hakenkreuz, der Hitlergruss, die Sieg-Rune der SS, der SS-Totenkopf sowie der gelbe «Judenstern» verboten werden, welcher der Bevölkerung nachvollziehbar vermittelt werden kann. Anschliessend können dann in folgenden Schritten weitere extremistische, rassistische und gewaltverherrlichende Symbole verboten werden. In Kürze wird der Bundesrat einen Gesetzesentwurf vorlegen, der diesem Konzept folgt. Was das Hamasverbot betrifft, sind wir sogar schon einen Schritt weiter. Es soll noch in diesem Jahr verabschiedet werden. Mit einem solchen Verbot kann verhindert werden, dass die Schweiz für die Hamas ein sicherer Hafen zur Abwicklung ihrer Geldgeschäfte wird. Da die EU und die USA die Hamas bereits als Terrororganisation einstufen, bleiben ihr in Europa neben der Schweiz nicht mehr viele Länder, um Spenden zu sammeln und ihre Finanzen abzuwickeln. Mit einem Verbot in der Schweiz, kann dieser Rückzugsort ebenfalls geschlossen werden. Es ist auch ein wichtiges Zeichen gegenüber der Welt und der hiesigen jüdischen Gemeinschaft, dass die Schweiz den Kampf gegen Terrorismus entschieden unterstützt.
5. **Der Staat trägt eine Verantwortung für die Erinnerungsarbeit durch eigene Initiativen, die Unterstützung bestehender Projekte**

Vortrag
Présentation
Presentazione

Basel, 29.10.2024



und auch im Bildungsbereich. Das vom Parlament unterstützte Schweizer Memorial für die Opfer des Nationalsozialismus soll zielstrebig und vernetzt mit anderen Gedenkstätten zu einem physischen und virtuellen Ort der Erinnerung, der Vermittlung und Vernetzung werden. Im Schulunterricht ist sicher zu stellen, dass die Jugendlichen erfahren, wie es zur nationalsozialistischen Verfolgungspolitik gekommen ist, welche Auswirkungen diese hatte und natürlich, welche Rolle die Schweiz im Zweiten Weltkrieg spielte.

6. **Die Sicherheit besonders gefährdeter Minderheiten muss umfassend gewährleistet werden.** Da wurden in den letzten Jahren auch dank unserem Engagement grosse Fortschritte bei der öffentlichen Finanzierung der Sicherheit jüdischer Einrichtungen erzielt, aber noch nicht alle Kantone unterstützen alle jüdischen Einrichtungen; und die öffentlichen Mittel müssen mit den Erfordernissen und der Gefährdungslage Schritt halten.
7. **Sichtbarmachung jüdischen Lebens und Kulturerbes: Judentum wird heute leider vor allem im Kontext von Antisemitismus und Bedrohung wahrgenommen.** Um Vorurteile abzubauen, wäre es eminent wichtig, dass auch das positive und vielfältige jüdische Leben von der Bevölkerung gesehen und wahrgenommen wird. Die schönen Synagogen, religiöse Feste, jüdische Musik, Filme, Literatur und Geschichte. Medien und die Öffentliche Hand könnten noch vermehrt dazu beitragen, diese Facetten des Judentums bekannter zu machen und damit ebenfalls zum Abbau von Vorurteilen und Klischees beitragen.
8. **Beauftragte für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus: Wir stehen der Schaffung einer solchen Position positiv gegenüber.** Diese sollte aber in der Verwaltung hoch angesiedelt sein und vor allem nicht nur koordinierend wirken, sondern auch gewisse Kompetenzen gegenüber anderen Departementen haben. Andernfalls ist das Risiko von verwaltungsinternen Leerläufen erheblich.

Es ist nicht so, dass in diesen nun aufgezeigten Bereichen in den vergangenen Jahren nichts gegangen wäre. Im Bereich Sicherheit wurden grosse Fortschritte erzielt, das Memorial wird vom Parlament einhellig unterstützt. Für die Erfassung antisemitischer Vorfälle erhalten wir seit kurzem von verschiedenen Stellen Beiträge der öffentlichen Hand. Das Hamasverbot kommt bald. Für all dies sind wir sehr dankbar. Aber in der Summe geht manches sehr lange, es fehlt oft eine Abstimmung mit den Kantonen, die bei uns eine sehr wichtige Rolle spielen. Vom nun erteilten Auftrag des Parlaments an den Bundesrat, eine Strategie gegen Antisemitismus und Rassismus zu erarbeiten, erhoffen wir uns ein besser abgestimmtes und auch zügigeres Vorgehen. Dabei sollten die für die verschiedenen Bereiche verantwortlichen Stellen eng zusammenarbeiten und nicht über langfädige Berichte, sondern kurze Wege miteinander kommunizieren. Regelmässige kurze Fortschrittsberichte bei der Umsetzung der Strategie und ein Best Practice-Austausch mit dem Ausland

Vortrag

Présentation

Presentazione

Basel, 29.10.2024



helfen, dass lösungsorientiert gearbeitet wird. In diesem Sinne ist unsere Liste auch nicht abschliessend; zusätzliche erfolgversprechende Massnahmen sind natürlich willkommen. Von Zeit zu Zeit sollte auch überprüft werden, ob die einmal implementierte Strategie nicht nur umgesetzt wird, sondern auch eine Wirkung zeigt. Beim Monitoring antisemitischer Einstellungen sollte sie sich nicht nur hinter dem Komma auswirken.

Mit einem solchen Setting kann unseres Erachtens verhindert werden, dass die Strategie ein Papiertiger in der Schublade wird.

7. Fazit

Ich komme zum Schluss und fasse zusammen:

Nach dem 7. Oktober 2023 sind die antisemitischen Vorfälle auch in der Schweiz stark angestiegen; dazu hat der israelbezogene Antisemitismus massgeblich beigetragen. Dieser ist nicht mit Kritik am Staat Israel oder seiner Politik zu verwechseln.

Antisemitismus hat eine 2'000-jährige komplexe Geschichte; auch in der Schweiz existiert er seit hunderten von Jahren. Er hat unterschiedlichste Hintergründe und ist nicht 1:1 mit Rassismus gleichzusetzen. Er muss daher auch spezifisch angegangen werden.

Um Antisemitismus erfolgreich zu begegnen, braucht es auch in der Schweiz eine mit den Kantonen abgestimmte Strategie und Massnahmenplanung.

Das Rad muss dabei nicht neu erfunden werden: Die EU-Strategie und die Massnahmen der europäischen Länder sind eine Fundgrube für mögliche erfolgreiche Massnahmen auch in der Schweiz.

Wir wollen keinen Papiertiger, sondern letztlich gut abgestimmte Massnahmen in den skizzierten Feldern, die Sie hier noch auf der Folie sehen.

Wir erwarten, dass der Bundesrat den Auftrag des Parlaments ernst nimmt, sich auch politisch hinter die Ziele stellt und zielstrebig zwischen den Departementen und mit den Kantonen koordinierte Massnahmen erarbeiten lässt. Natürlich müssen für deren Umsetzung die nötigen finanziellen und personellen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, was oft gerade nicht getan wird. Dem an sich richtigen Leitsatz «Antisemitismus darf in der Schweiz keinen Platz haben» müssen nun Taten folgen, denn wie wir alle wissen, Antisemitismus hat leider durchaus auch bei uns Platz gefunden. Wir hoffen, dass er es sich dabei nicht bequem machen kann.

Die Schweiz ist spät dran, hat aber den Ruf, wenn sie etwas macht, es auch richtig zu machen. Das stimmt mich zuversichtlich. Die letzten

Vortrag

Présentation

Presentazione

Basel, 29.10.2024



Jahre haben allerdings gezeigt, dass hier dicke Bretter gebohrt werden müssen. Wir werden daher bei allen Themen intensiv dranbleiben.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und stehe für Fragen gerne zur Verfügung.

Vortrag
Présentation
Presentazione

Basel, 29.10.2024